

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonntag.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Achtung! Lohnbewegungen!

In Berlin und der weiteren Umgebung, insbesondere den Vororten Pankow, Niederschönhausen, Heinersdorf, Weißensee, Lichtenberg, Friedrichsberg, Friedrichsfelde, Britz, Rixdorf, Tempelhof, Großlichterfelde, Steglitz, Seehof, Zehlendorf, Charlottenburg haben die Gehilfen und Arbeiter zum 1. April geschlossen die Kündigung eingereicht, und ist an diesem Tage in allen Firmen, mit denen eine Verständigung nicht erzielt wird, der Streik zu erwarten. Da die christliche Streikbrecheragentur alles anbietet, „Arbeitswillige“ heranzuziehen, so kann die Lage kritisch werden. Die auswärtigen Kollegen werden wissen, was da ihre Pflicht ist!

In Stuttgart gab es schon einige partielle Ausstände. Ebenso ist der Zuzug zu vermeiden nach Ulm a. D., Neu-Ulm, Mannheim, Mainz, Pforzheim und Dresden.

In der Schweiz sind folgende Orte zu meiden: Basel, Winterthur.

Hauptvorstand des
Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

Ausharren!

Schliesst die Phalanx in dichten Reihen!
Je höher uns umrauscht die Flut,
Je mehr mit der Begeisterung Glut
Dem heiligen Kampfe wir uns weihen!

—cht. „Wir verhehlen uns garnicht, daß die diesjährige Lohnbewegung eine hartnäckige und erbitterte werden wird“, schreibt das Organ des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands und kennzeichnet damit die derzeitige Situation, wie sie der Redaktion jenes Blattes und gleichzeitig wohl der dabei beteiligten Unternehmerschaft erscheint. „Aber“, so fährt das Handelsblatt dann gleich, nach der Gehilfenseite in warnendem und drohendem, nach der Seite der Unternehmer in tröstendem und zur „Vergeltung“ anregendem Tone fort: „es bleibt doch noch abzuwarten, wer es denn sein wird, der die Spuren des brausenden Lentzsturms am meisten an sich empfinden wird.“

Was die im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein organisierte Gehilfenschaft angeht, so wird sie sich niemals mehr in dem frommen Wahne wiegen, als wären Lohnkämpfe ein Kinderspiel. Wir kennen den Ernst und die Bedeutung in vollem Maße; wir wissen, daß alles von unsrer Stärke abhängt, von unsrer Stärke in materieller und moralischer Beziehung. Und wir leiten unsere Aktionen im Hinblick auf alle Eventualitäten ein und führen auch die uns von der Unternehmerschaft aufgenötigten Kämpfe im Hinblick auf diese Eventualitäten. Wissen wir doch,

daß es andere Wege garnicht gibt, um zum gesteckten Ziele zu kommen.

Lohnbewegungen sind keine Kinderspiele. Lohnbewegungen und Streiks haben im wirtschaftlichen Leben eines modernen Kulturvolkes die gleiche Bedeutung wie im politischen Leben die Völkerkriege, und sie stellen gleich hohe oder eventuell sogar noch höhere Anforderungen an die Strategie, an die technische Leitung und an die moralischen Qualitäten der Kämpfenden, wie eben die Völkerkriege an die Soldaten stellen. Nur Feiglinge gehen den Kämpfen aus dem Wege. Männer setzen ihre ganze Existenz ein für die Zwecke und Ziele des Kampfes; Männer wissen auch eventuelle Niederlagen mit Würde zu ertragen.

Lohnbewegungen und Streiks sind wirtschaftlich-soziale Klassenkämpfe, in denen auf der einen Seite die Klasse der Lohnarbeiterschaft, auf der andern Seite die Kapitalistenklasse kämpft. Wie sich im Völkerkriege jeder zu seinem Volke hält, so hält sich im Klassenkampf jeder zu seiner Klasse. Das ist so selbstverständlich wie nur irgend etwas sein kann. Und darum kennt man auch keine verachtungswürdigere Erbarmlichkeit wie das Paktieren mit dem Gegner, wie den Verrat an dem eigenen Volke, an der eigenen Klasse.

Disziplin, Standhaftigkeit, Entschlossenheit und Opfermut sind die Tugenden, über die jeder Kämpfer verfügen muß; je stärker diese ausgebildet sind, um so größer die Aussichten für den Sieg.

„Hartnäckig“ und mit „Erbitterung“ werden die diesjährigen Lohnkämpfe ausgefochten werden, meint das Handelsblatt. Und in der Berliner Verbandssitzung am 16. März spornte der Geschäftsführer des Handelsgärtnerverbandes seine Klassengenossen an, fest zusammenzuhalten bei der jetzigen Bewegung: „Es handelt sich um eine Kraftprobe; wenn wir in diesem Kampfe nicht zusammenstehen, sind wir für die Zukunft ein für allemal unten durch“; so sagte wörtlich Herr F. Joh. Beckmann. Man erkennt hieraus mit wünschenswerter Klarheit, wie heute im Gärtnergewerbe die Situation ist: die Unternehmer sind entschlossen, sich nur der Macht zu beugen, nur dann irgend etwas von den „unberechtigten“ Forderungen zu geben, wenn es der Gehilfenschaft gelingt, eben mit der Kraft ihrer Organisation sich Zugeständnisse zu erztönen.

Wir stehen in diesem Augenblicke mitten drin im allgemeinen Kampfe, allen voran die Kollegen im Gärtnerindustriegebiete der

Reichshauptstadt. Man hat uns hier den Kampf durch die schon bekannten Umstände recht erschwert. Und dennoch können wir schon heute berichten, daß wir bereits sehr beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen haben und daß diese seit dem 15. März sich von Tag zu Tag gemehrt haben. Wir wissen im Augenblick nicht, wieviel Kollegen zum Ausstand, zum Streik am 1. April genötigt sein werden; aber wir wissen, wenn wir selbst auf der ganzen Linie nur mit Erfolg vorgehen würden, daß dann noch lange nicht von einer durchschlagenden Entscheidung gesprochen werden kann. Der einmal eingeleitete Kampf muß unausgesetzt das ganze Jahr über und darüber hinaus weitergeführt werden.

Das Frühjahr ist in der Gärtnerei jedes Jahr die den Arbeitnehmern günstigste Zeit; die übrige Zeit ist ein wenig flau. Würde daher innerhalb der flauen Zeit die Gehilfenorganisation irgendwie sich Blößen geben, würden die Gehilfen da irgendwie „schlapp“ werden, dann können sie versichert sein, daß man ihnen alles wieder entreißen wird, was sie in den Frühjahrskämpfen sich errungen haben.

Aber noch können wir ja nur erst in bedingtem Maße von „Errungenem“ reden; noch stehen wir ja mitten drin in den Frühjahrskämpfen. Und darum, Kollegen, rufe ein jeder sich und seinen Nebenkollegen zu: Ausharren!

„Verlust und Gewinn
Ist, was ich selber will und bin!“

Ausharren im Kampfe, Kollegen; ausharren, wie schwer es dem Einzelnen auch sein mag! Die große Masse der Organisierten steht hinter Euch und stützt Euch! Die große Masse der organisierten Kollegen und die große Masse der übrigen freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft, die Millionen deutscher klassenbewußter Arbeiter, die Eure Kämpfe, die Kämpfe der Gärtner mit ganz besonderem Interesse verfolgen. Ausharren überall, wo Ihr im Kampfe steht: in Berlin, Stuttgart, Ulm, Pforzheim, Mainz, Mannheim, und wo sonst noch Vorstöße unternommen werden sollten. Ausharren jetzt und später, ausharren und treu bei der Fahne bleiben in Freud wie in Leid. Und neue Kämpfer sammeln, unsere Macht stetig stärken, die Reihen immer enger, dichter schließen! Das sei und bleibe Parole.

„Je höher uns umrauscht die Flut,
Je mehr mit der Begeisterung Glut
Dem heiligen Kampfe wir uns weihen!“

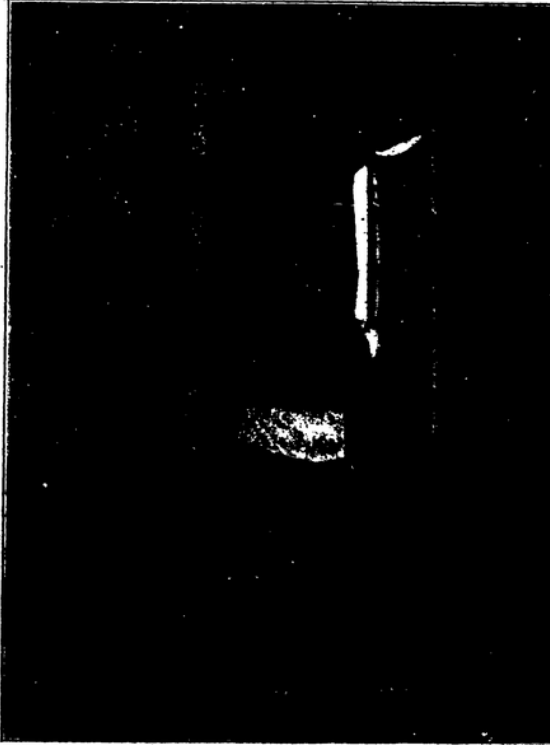
Arbeits- und Wohnverhältnisse in einer Hofgärtnerei.

Nachdem ich einige Jahre in norddeutschen Großstädten gearbeitet hatte, machte ich auch einmal im Frühjahr 1905 von dem Stellensuchen durch die Offertenzeitung Gebrauch. Unter vielen anderen erhielt ich auch eine Zuschrift aus einer Hofgärtnerei in Stuttgart mit 70 Mk. pro Monat und freie Wohnung, natürlich wie immer — dauernd und angenehm. —

Dauernd und angenehm kann eine Stelle nur sein, wenn sie mir in geschäftlicher, d. i. betrieblicher und sozialer Hinsicht das bietet, was einem Gärtner, welcher auch als Mensch leben will, gebührt. Da ich nun gern einmal in Stuttgart arbeiten wollte, nahm ich diese Stellung an, ohne nähere Bedingungen einzuholen; denn diese hielt ich in einer Hofgärtnerei für überflüssig, obgleich ich wußte, daß in Stuttgart noch miserable Verhältnisse herrschen. Doch, welch Malheur, als ich am 1. Februar 1905 dort antrat, und schon beim Eintritt in meiner Wohnung wahrnehmen mußte, daß sich die Tür nur halb öffnete. „Nanu; recht nett!“ dachte ich; „also, da steht ein Bett dahinter!“ — auch Licht und Luft ließ zu wünschen übrig, da das Fenster durch Komode und Schrank halb verbaut war. Das Zimmer ist für zwei Kollegen bestimmt, leider aber ist der darin befindliche Tisch so klein ($\frac{1}{2}$ qm), daß er nur von einem derselben benützt werden kann, der andere Wohnungsteilhaber hat solange das Nachsehen. Der Bewegraum war so groß, daß man fortwährend „pardon“ sagen konnte, insbesondere, wenn der Nebenkollege noch ein Kind von zarten Eltern war. Auch mußte ich bald erfahren, daß man sich hier bei freier Wohnung Lampe, Petroleum und Handtuch selbst halten muß. Recht nett; nächstens werden wir noch Bettwäsche und Ofen im Koffer mitführen.

Nach einigen Wochen bewarb ich mich um ein anderes Zimmer, welches ich alleine inne haben konnte; dasselbe entbehrte zwar viel an Möbel und Raum, doch konnte ich wenigstens ungestört arbeiten. Beistehende Abbildung 1 zeigt den Licht- und Luftzugang des Zimmers, und wenn man bedenkt, daß die Türbreite $\frac{1}{3}$ der Länge des Zimmers hat (die Breite ist 1,70 m), so kann man sich schon denken, wie groß dasselbe ist. Bei der anderen Abbildung 2 deutet das große Fenster ebenfalls eine Gehilfen-

wohnung an, gegen die Nordseite gerichtet, neben 2 Aborten, sodaß bei Leerung derselben der Gehilfe wohl oder übel gezwungen ist, Chlorkalk zu streuen, wenn er nicht das Aroma genießen will. Was das Reinigen der Zimmer betrifft, so ist hier nicht Sitte, daß dieselben auch Sonn- und Feiertags gereinigt werden; und wann hält sich wohl ein Gehilfe in seiner Wohnung auf, Werktags oder Sonntags? Im März gab es 2 Mk. Zulage pro Monat, das macht bei elfstündiger Arbeitszeit $\frac{1}{2}$ Pfg. pro Stunde. Meine wenigste Zulage war bis jetzt



Abbild. 1. Gehilfenwohnung in einer Stuttgarter Hofgärtnerei.

in anderen Geschäften pro Woche 1 Mk. Interessant zu hören war von den alten Kollegen, daß sie im Sommer 1904 des Sonntags „ins Heu“ mußten, und welches Vernügen wir dieses Jahr jedenfalls wieder haben würden. „Das sollte mich freuen“, dachte ich, „wenn dies käme“. Und die Zeit kam, wo der gute Herr die Gehilfen des Sonntagsdienstes beauftragte,

ins Heu zu gehen, welches jedoch verweigert wurde. Jedoch an Wochentagen mußten verschiedene daran glauben. Während der Sonntagsdienst von 9 Gehilfen und 5 Lehrlingen (Lehrlingsfabrik) alle 14 Tage abwechselnd gehalten wurde, so bot auch der hier übliche Nachtdienst viel Interessantes, wovon beim Engagement keine Rede war. Der Nachtdienst erstreckt sich von abends 7 bis morgens 6 Uhr im Sommer, und von abends 6 bis morgens 7 Uhr im Winter, ohne Unterbrechung, und kommt ein Kollege, je nach der Zahl derselben, alle 8 bis 10 Tage an die Reihe. Als Aufenthaltsort dient eine Wachtstube, in welcher sich ein Bretterkasten mit Matratze, einem Keilkissen und 2 Decken befindet, welche selten oder garnicht an die Luft kommen, obgleich jeden Abend ein anderer Kollege darauf liegt. Der Nachtdiensthabende kann wohl auf der Pritsche liegen, doch soll er, wenn etwas vorkommt, verantwortlich gemacht werden. Im Sommer muß der Nachtdiensthabende nach Schluß des Dienstes um 6 Uhr früh sofort wieder an die Arbeit gehen, jedenfalls gut gestärkt und ausgeruht von dem harten Lager, wo man sich doch nicht einmal der Kleider entledigen kann; auch ist nicht erlaubt, auf sein Zimmer zu gehen, um sich zu waschen oder Kaffee zu trinken. Des Winters sind 6 bis 8 Heizungen zu unterhalten, und zwar sind dies noch Kanallöcher mit recht unbequemen und beschränkten Heizräumen, weshalb man erst in die Lebensversicherung gehen müßte, falls man entweder ersticken oder die wenig massive Leiter unter den Füßen zusammenbrechen könnte. Zur Kontrolle dient ein Nachtdienstzettel, auf welchen alle 2 Stunden die Grade in den 10 Häusern und im Freien zu notieren sind, und dies alles ohne jede Entschädigung.

Ein Nachtdienst im Sommer war mir als Gärtner völlig unbekannt, und dürfte man diesen wohl selten antreffen. Von den Kollegen, die hier ja immer im Laufe der Zeit abreisten und durch neue ersetzt wurden, konnte ich sofort bemerken, daß diese ebenfalls in ihren Erwartungen sehr enttäuscht waren. Wir 10 Gehilfen reichten nun ein Schreiben an unseren Herrn Hofgarteninspektor ein, wo folgendes verlangt wurde:

1. Abschaffung oder Vergütung des Nachtdienstes, 2. Einschränkung oder Vergütung des Sonntagsdienstes, 3. Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit, mit der Begründung, daß dieses in den anderen Hofgärtnereien von Stuttgart schon

Feuilleton.

Das Vordringen der Temperenz-Völker.

Der bekannte Afrikaforscher Karl Peters hielt kürzlich in Hannover einen Vortrag über die Ergebnisse seiner soeben beendigten süd-afrikanischen Expedition. Dabei äußerte er sich auch eingehend über das Vordringen des asiatischen Elements in Afrika. Indier und Chinesen setzen sich überall fest. In der Minenindustrie Chinesen vorwiegend. Noch rücksichtsloser als die Chinesen dringt der Indier in allen Plätzen und Winkeln Südafrikas vor. Kulis betreiben die Zucker-, Gemüse- und Obstplantagen in Natal; der Sambesi, der 1899 noch im wesentlichen frei war, ist heute überwuchert vom Banjanenhändler; in den Vorstädten von Kapstadt, Johannesburg und Durban glaubt man auf indischem Boden zu wandeln. Umtali und Macepuce, Sansibar und Mombassa sind heute im wesentlichen indische Städte. Wo vor fünf, sechs Jahren noch europäische Läden waren, hockt jetzt der Banjan und macht das Geschäft. Afrika wird von Jahr zu Jahr mehr eine wirtschaftliche Dependenz Indiens. Hiergegen hilft keine fremdenfeindliche Bewegung und kein Gesetz: Der Indier wie der Chinese dringt vor nach dem uralten wirtschaftlichen Gesetz, daß die Welt des Verkehrs der billigeren (aber gleich

guten) Arbeit gehört. Beide können billiger arbeiten, weil sie weniger wirtschaftliche Bedürfnisse haben, als der Weiße. Tatsächlich ist das Vordringen der gelben Völkerwelle der erste große Sieg der Temperenz-Völker über die alkoholtrinkenden Nationen Europas. Denn im Trunk liegt das Hauptbedürfnis des Weißen, gegenüber den Wassertrinkern des mittleren und fernerer Ostens. Deshalb sitzt der indische Händler in allen Anlegestellen des Sambesi, in Macepuce und Umtali, weil die „Bar“ für ihn keine Reize hat und weil es für ihn keine Gin- und Whiskyrechnungen gibt. Es steht zwar nicht in ursächlichem Zusammenhang, aber es ist dennoch ein ungeheuer tiefes Memento der Zeit und ein Menetekel für Europa, daß die gelben Rassen triumphierend in Transvaal und in Natal, in Rhodesia und nach Sambesi ihren Einzug halten; während die russische Flotte von der japanischen auf den Grund der Koreanischen See befördert wird und russische Armeekorps vor Mukden den mongolischen erliegen. Es ist zu Ende mit der Monopolstellung, die Europa durch ein halbes Jahrtausend innegehabt hat. Die Welt hat wieder zwei Herren, und ihr Gegensatz wird die Geschichte des kommenden Jahrtausends bestimmen.

(Unser Hausarzt.)

Der Mehrwert.

In dem soeben bei Albert Langen in München erscheinenden Tagebuch von Otto Erich Hartleben findet sich folgende hübsche, den Mehrwertbegriff gut veranschaulichende Fabel:

Es war einmal ein reicher Mann, der hatte von seinem Vater viele blanke Silberstücke, viele tausend Mark geerbt. Und es war ein kluger Mann: er dachte, wie mach' ich es, daß es deren immer mehr werden?

Und er ging hin und kaufte für 20 Mark 20 Pfund Baumwolle.

Dann ging er auf den Markt, wo die Armen stehen, und sagte zu einem:

„Willst Du um drei Mark für mich arbeiten?“ Der Arme freute sich: ihn hungerte. Und er dachte bei sich:

„Drei Mark! Das ist das Geld, was man mit den Waren tauscht, die in sechs Stunden können gemacht werden!“

Und er ging mit dem Reichen. Der kaufte ihm Spindeln für 2 Mark: da machte sich der Arme an die Arbeit.

Am Abend kam der Reiche wieder: da waren 10 Pfund Baumwolle in 10 Pfund Garn verwandelt.

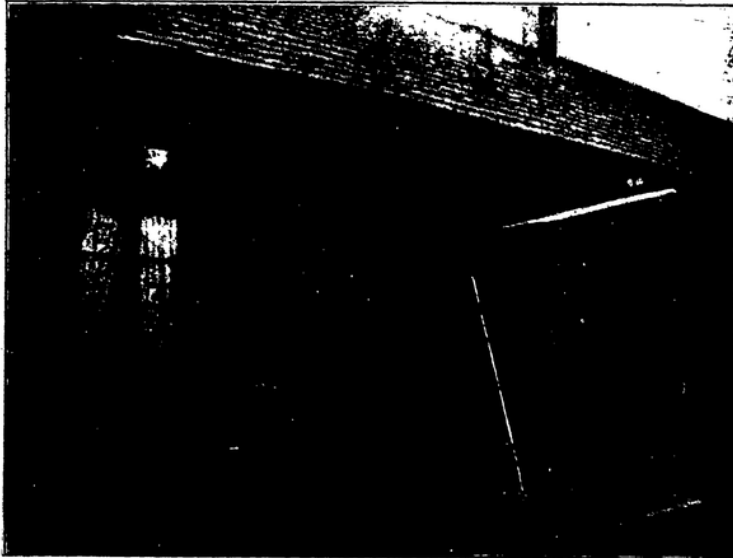
Er überlegte. 10 Pfund Baumwolle kosteten 10 Mark, die Spindeln 2, die Arbeit des Mannes 3. Machte 15.

Da fuhr er auf und schalt den Armen:

besteht. Hierbei wurde beschlossen, falls die Anträge abgelehnt würden, uns dann an das hiesige Hofmarschallamt zu wenden. Wir erhielten nun von Herrn Hofgarteninspektor die Antwort, daß, solange die gewünschten Forderungen in den hiesigen Handelsgärtnereien nicht eingeführt sind, hier auch nicht bewilligt werden. Wir reichten nun dieselbe Petition an das Hofmarschallamt ein mit dem Bemerken, daß uns der Hofgarteninspektor dieselbe Forderung rundweg abgeschlagen hätte; bald darauf erhielten wir die Antwort zurück, daß nach Aussagen des Hofgarteninspektors uns die hier herrschenden Verhältnisse bei unserem Engagement mitgeteilt worden wären (was jedoch nicht der Fall ist), außerdem wäre es auch nicht Sache des Hofmarschallamtes, die Verhältnisse zu regeln, da wir unter dem Hofgarteninspektor stehen, auch stehe uns ja die Kündigung offen. So kam es denn, daß bald wieder einige Kollegen weggingen, und nur Schreiber dieses zog es vor, die Dinge abzuwarten, die da kommen sollten.

Nach kurzer Zeit wurde es besser, da der Sonntagsdienst auf 3 Sonntage verteilt wurde, jedoch gut streng genommen ohne Unterbrechung, von morgens 1/27 bis abends 1/27 Uhr bei 2 Stunden Mittag; alles Übrige blieb beim alten. Nachdem die weggegangenen Kollegen aufs Neue ersetzt und letztere ebenfalls den Nachtdienst im Sommer verweigerten, da sie sich diesen nicht so vorgestellt hatten, so trat der Herr Hofgarteninspektor mit 3 älteren Kollegen in Unterhandlungen ein, um die Sache zu regeln. Das Resultat war nun, daß wir für den Sommer 50 Pfg. und des Winters 1 Mk. Vergütung erhalten sollen. Man muß sich wohl wirklich schämen, dies zu schreiben, indem ein jeder Laufbursche ein Trinkgeld von 50 Pfg. für jede geringere Arbeit erhält. Weil wir aber dem Versprechen nicht ganz trauten, war noch ein Kollege so frei und sagte: „Aber nicht vergessen“, was sich der gute Herr energisch verbat. Aber das „Nichtvergessen“ hatte wohl seine Begründung, denn als der Termin kam, an welchem der erste Nachtdienst gezahlt werden sollte, da war es wirklich vergessen. So geschah es auch zum zweiten Mal, und hätten die

Gehilfen nicht durch den Obergärtner den guten Herrn daran erinnert, so wäre es wahrscheinlich für immer vergessen worden. Aber zum Teil wurde es doch vergessen; denn trotzdem der gute Herr vonseiten des Obergärtners betreffs der 1 Mk. für den Nachtdienst im Winter erinnert wurde, warten wir heute noch vergeblich darauf, im Gegenteil, er äußerte sich, von 1 Mk. nichts gesagt zu haben. Auch wurde der Sonntagsdienst auf alle 14 Tage wieder reduziert, denn es war ja Winter — und so müssen sich die Gehilfen schon etwas gefallen lassen. — (!? Die Red.) Und bei den geringsten Einwand heißt es denn: „Wenn es Ihnen nicht paßt, so können Sie sich ja ändern“.



Abbild. 2. Gehilfenwohnung in einer Stuttgarter Holzgärtnerei.

Mit was für Geschöpfen der gute Herr seine „Herren Gehilfen“ (zum Spott heißt es manchmal so) vergleicht, sehen wir daraus, daß er diese auf den Pfiff abzurichten versucht, es fehlt nur noch die Hundepeitsche, um die Dressur besser bekräftigen zu können. Und dieses gegenüber Gehilfen von meistens 22 bis 28 Jahren. Auch der Anstand sei hier nicht vergessen, welchen ich hier gelernt habe, indem von den Gehilfen verlangt wird, bei jedem geschäftlichen Gespräch dem Herrn Hofgarteninspektor gegenüber die Mütze ehrfurchtsvoll unter den

Arm zu nehmen. Ehre, dem Ehre gebührt! Aber kann man einem Vorgesetzten Achtung schenken, der seine Leute einem Stück Vieh gleich rechnet? Denn Ausdrücke zu einem Gehilfen wie „Sie gehören erschossen“ u. a. m. deuten daraufhin und tragen wenig zur Achtung bei. Wie wenig der Herr Hofgarteninspektor die Geschäftsinteressen der Gehilfen wahr, geht daraus hervor, daß Leute, welche für Topfpflanzen und Treiberei engagiert sind, im Winter zum Gehölzschnelden geschickt werden; wird diese Arbeit verweigert, so wird man schließlich an die frische Luft gesetzt. Die Arbeitszeit im Winter sei hier noch erwähnt, sie dauert wenigstens von 7 bis 6 Uhr, doch ist hier das altertümliche Etikettenschnitzen noch Mode, und da von jedem Kollegen eine bestimmte Anzahl verfertigt werden müssen und mit dieser Arbeit erst mit Eintritt der Dunkelheit begonnen werden darf, so ist man eben gezwungen, oft beträchtlich über die Zeit zu arbeiten. Weiteres aus einem Betrieb zu erzählen, würde zu weit führen.

Man sieht aus diesen Erfahrungen, was für elende Zustände hier noch herrschen und noch schlimmer in den Handelsgärtnereien. Falls nun ein Kollege die Absicht hat, in Stuttgart Stellung zu nehmen, so möge er erst im hiesigen Zweigverein des A. D. G.-V. Erkundigungen einholen. In den größeren herrschaftlichen Betrieben liegt die Schuld meistens an dem technischen Leiter, denn die hohen Herrschaften und glücklichen Besitzer wissen wenig oder garnichts davon, wie ihre Leute bezahlt oder behandelt werden. Darum ist es an der Zeit, daß die Kollegen, welche sich in Betrieben befinden, wo noch solche schlechten Verhältnisse herrschen, diese der Öffentlichkeit preisgeben. Zum Schluß seien besonders die Stuttgarter Kollegen noch ermahnt, besonders, da jetzt die Zeit des Wechsels ist, unermüdlich zu agitieren, um die Zahl des hiesigen Zweigvereins zu verstärken, damit die noch hier herrschenden Mißstände bald beseitigt werden können. Arnold.

Nachschrift der Redaktion. Vorstehenden Artikel erhielten wir vor bereits fünf Wochen. Als wir ihn nach 14 Tagen in Satz

„Du fauler Knecht! 15 Mark! Das ist ja der Preis des Garnes auf dem Markt! Das ist ja sein wahrer Wert! Was hab ich nun?“

Der Arme schwieg: er war dumm.

„Wie lange hast Du gearbeitet?“

„Sechs Stunden.“

„Aha! Warum nicht mehr? Hier liegt noch Baumwolle.“

„3 Mark sind nur der Wert von 6 Stunden Arbeit.“

Da lachte der Reiche höhnisch auf:

„Dann geh hin und arbeite dort, wo sie Dich dafür nehmen. Scher' Dich, Du Dummkopf.“

Der Arme erschrak. Er hatte Weib und Kinder zu Haus und merkte nun wohl, daß er noch dumm war.

Und da er sehr bat, behielt ihn der Herr und gab ihm am andern Tage abermals 20 Pfund Baumwolle. Als er aber wiederum zu ihm trat, fand er am Abend 20 Pfund Garn. Da schmunzelte er beim Rechnen: 20 Mark für die Baumwolle, 2 für die Spindeln, 3 für den Arbeiter. Macht 25. 30 Mark aber ist der Marktpreis des Garnes. Dafür kann man es verkaufen.

Und er klopfte dem Armen auf die Schulter und sprach:

„Siehst Du: so ist es recht. Du hast zwölf Stunden gearbeitet und ich habe 5 Mark verdient. So wollen wir fortfahren.“

Der Reiche tut Unrecht und trotz noch dazu, aber der Arme muß leiden und dazu danken! So lange du dem Reichen nütze bist, braucht er deiner; aber wenn du nicht mehr kannst, so läßt er dich fahren. Wenn er deiner bedarf, kann er dich fein äffen und lächelt dich an und verheißet dir viel und gibt dir die besten Worte und spricht: Bedarfst du etwas? Und wenn er gleich deine Not sieht, so läßt er dich doch fahren und schüttelt den Kopf über dich. Darum siehe zu, daß dich deine Einfalt nicht betrüge und in Unglück bringe. Ein jegliches Tier hält sich zu seinesgleichen. So soll ein jeglicher Mensch sich gesellen zu seinesgleichen; denn wie der Löwe das Wild frißt in der Haide, so fressen die Reichen die Armen.

(Jesus Sirach 13.)

Ein Lied vom Scab.

Was ist ein Scab? Ein Kerl mit scheuem Blick, Mit einem Blick, drin Angst und Tücke nisten. Als saße eine Faust ihm im Genick, Schleicht er dahin, geschützt von Polizisten.

Was will ein Scab? Für einen Hundelohn Kampffrohe Streiker um den Sieg betrügen, Und, als der Knechtschaft allerfeigster Sohn, Sich jedem Druck und jeder Frechheit fügen.

Was kann ein Scab? Demütig und gebückt Vor seines Sklavenvogtes Peitsche kuschen,

Und, da ihm niemals gute Arbeit glückt, Durch seine Blötheit jedes Werk verpfuschen.

Zur Hölle, Scab, mit dir! Doch — sei voll Ruh'! Zur Hölle fährst du nicht; wirst du begraben, Wir wissen es: Mit einem Schuff, wie du, Will selbst der Teufel nichts zu schaffen haben. Flamingo.

Merkspruch.

Geh es, wie's geh!
nur nicht im Hafen
liegen und schlafen
und sich genügen mit leichtem Spiel!
Kampf und Sieg allein ist des Lebens
heiterstes Ziel!
Ringen und Zwingen
von Höhe zu Höh . . .
flatternde Wimpel,
wogende See! . . .
ahoi!

Geh's wie's geh!
nur nicht im Hafen
liegen und schlafen . . .
sei es bei Glück, sei es bei Weh!
Leben ist nur offener See!
ahoi! ahoi!

Cäsar Flaischlen, (Aus: Jost Seyfried.)

geben wollten, baten die Gehilfen der betr. Hofgärtnerei, ihn vorläufig noch zurückzuhalten, da sie eben mit dem Herrn Hofgarteninspektor wegen Besserung der Verhältnisse Verhandlungen eingeleitet hätten, von denen sie sich Erfolg versprechen. Der erwartete Erfolg ist nun aber nicht eingetreten, vielmehr haben die Gehilfen sich, wie schon an anderer Stelle berichtet, zum Ausstand genötigt gesehen. Infolgedessen lassen wir den Artikel jetzt passieren.

Fachtechnische Rundschau.

Nicotiana Sanderae als Winterblüher, das ist das neueste, was man von dieser viel besprochenen Pflanze zu hören bekommt. Einige Pflanzen, die erst spät im Herbst zur Blüte gekommen waren, wurden etwa um Mitte des Oktober aus dem Lande genommen und in Töpfe gesetzt. Bei einer Temperatur von 7 bis 13 Grad erholten sich die Pflanzen recht bald und haben den ganzen Winter über geblüht. Anfangs wurde bei günstigem Wetter gelüftet. Das Material ließ sich zu Dekorationszwecken der verschiedensten Art verwenden.

Eine ganz vorzügliche Bindeblume, die immer mehr in Aufnahme kommt und die in der Tat auch die ihr geschenkte Beachtung verdient, ist *Papaver orientale* Prinzess Viktoria Luise, eine Züchtung, die vor einigen Jahren von Hamburg aus in den Handel kam. Die Farbe der Blumen ist ein zartes Lachsrosa, die Blumen sind von einer sonst beim Mohn garnicht gekannten Haltbarkeit. Die Pflanzen remontieren oft, wodurch ihr Wert für die Verwendung auch in landschaftlichen Anlagen noch erhöht wird.

Um einen Wechsel in dem ewigen Einerlei der Anordnung der Tafel bei größeren Festessen zu ermöglichen, wird die Vereinigung von runden und länglichen Tafeln empfohlen. Die längliche Tafel in gerader, in T oder U Form wird von runden Tafeln durchbrochen, oder die runden Tafeln bilden den Abschluß. Die Kombination ist eine recht mannigfache.

Die Erfurter Blumenkresse wird in Wassergräben, sogenannten Klingen, kultiviert, deren Wasser ständig eine Temperatur von etwa 8 bis 9 Grad hält. Die Kresse wird jedes Jahr neu angepflanzt und zwar im Sommer. Zu diesem Zwecke wird das Wasser abgestellt, die alten Pflanzen werden herausgerissen, und es erfolgt eine gründliche Säuberung der Klingen. Ist der Erdboden dann wieder eingeebnet, so kann das Pflanzen beginnen. Von der Kresse einer anderen Klinge werden kurze Spitzen abgeschnitten und in den Schlammgrund der gesäuberten Gräben eingesetzt. Da diese Spitzen bereits Luftwurzeln aufweisen, so wachsen sie schnell an Allein, die Pflanzen dürfen nicht lange ohne Wasser bleiben, die Arbeit muß daher flott von statten gehen. Sowie die Klinge vollständig mit Pflanzen neu besetzt ist, wird wieder etwas Wasser in das Bett hineingelassen. Mit dem fortschreitenden Wachstum der Pflanzen wird auch der Wasserspiegel erhöht, bis er endlich bei 8 bis 10 Zentimeter seine höchste Höhe erreicht hat. Während des Wachstums wird wiederholt gedüngt, indem vermittelt des sogenannten Schwelbrettes verrotteter Pferdedünger in den Schlamm eingedrückt wird. Ueber den Wasserspiegel darf die Kresse nicht hinauswachsen, deshalb wird sie wiederholt, bei Frostwetter sogar täglich, mit dem Patschbrett unter das Wasser gedrückt oder mit einer hohlen Holzwalze niedergewalzt. Unkraut und Unrat wird in den Klingen nicht geduldet, mit dem Schwelbrett wird dieses dem Abfließende der Klinge zugeführt, woselbst die Beseitigung schnell erfolgen kann. Ende September wird die Brunnenkresse mit der Sichel entpflückt, damit sich die Pflanzen reich verzweigen. Im Oktober erfolgt dann, zuerst in den nahe den Quellen gelegenen Klingenteilen, der erste Schnitt für die Salatgewinnung. Der Schnitt kann an derselben Stelle je nach den Verhältnissen alle vier bis sieben Wochen wiederholt werden.

Die gegen Pilzkrankheiten des Pfirsichbaumes angewandte bekannte Kupferkalkbrühe (2 Kilo Kupfervitriol, 2 Kilo frisch gebrannten Kalk auf 100 Liter Wasser) schadet bei Pfirsichbäumen, welche bereits beblättert sind, immer in der Weise, daß die sämtlichen Blätter abfallen. Dieser Umstand hat Sturgis in Connecticut zu einer großen Anzahl von Versuchen veranlaßt, die ihn zu folgendem Resultat führten: 1. Zeitig im Frühjahr vor dem Aufbrechen der Knospen Bespritzen mit Kupferkalkbrühe (1200 g Kupfervitriol, 1200 g Kalk auf 100 Liter Wasser). 2. Im Augenblicke des Aufblühens und ebenso baldigst nach dem Ansetzen der Früchte Spritzen mit Kupferkalkbrühe (500 g Kupfervitriol, 1000 g Kalk auf 100 Liter Wasser). 3. Sobald die Früchte den ersten Anflug von Färbung zeigen, gründliches Spritzen mit Schwefelleberlösung (250 g Schwefelleber auf 100 Liter Wasser) und zweimalige Wiederholung derselben bis zur Reife der Früchte.

Zu der Frage, ob die bei uns übliche Art der Obstbauaufzucht zweckdienlich ist, sagte ein Vortragsredner der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: Bei uns, wo der Obstbaudilettantismus so ungeheuer überwiegt, kann der Einzelne aber garnicht für den Groß-Obstbau maßgebende Erfahrungen sammeln, sondern wir müßten eine brauchbare Grundlage dadurch zu gewinnen suchen, daß wir die Obstbauverfahren, welche in den Gegenden mit langjährigem gewerblichen Obstbau vorhanden sind, zusammenstellen. Das könnte so geschehen, daß die jetzt in allen Teilen Deutschlands angestellten Obstbaulehrer mit Hilfe der Versuchs- und Meteorologischen Anstalten die Obstbaugenden ihres Bezirkes auf folgende Punkte untersuchen und beschreiben: 1. Boden bis auf 2 m Tiefe, 2. Grundwasserstand, 3. Klima, Lage, Umgebung, 4. Meteorologische Verhältnisse (Regenhöhe, Sonnenscheindauer etc.), 5. Verkehrs- und Marktverhältnisse, 6. Besitz- und Arbeiterverhältnisse, 7. Die dort üblichen Kulturregeln in Bezug auf Fruchtwechsel, Bodenbearbeitung, Düngung, Schnitt, 8. Die Obstsorten, welche unter den angeführten Verhältnissen die höchsten Erträge geben, die Höhe dieser Erträge pro 25 Ar, Beschreibung der Bäume bezüglich Wuchses, Alters etc., 9. Etwaige Erfahrungen, wie der Obstbau landwirtschaftlich minderwertige Flächen lohnend macht. Diese Erhebungen, welche in gleichem Sinne von obenher angeordnet werden müßten, sind dann an einer Zentralstelle planmäßig zusammenzustellen und jedem wirklichen Obstbauinteressenten zugänglich zu machen.

Der Kampf in Elmshorn.

Die bescheidenen Forderungen, welche die Kollegen in Elmshorn gestellt hatten, sind bekannt. Arbeiter bekommen einen Anfangslohn von 22 Pfg. pro Stunde, die Gehilfen einen solchen von 24 Pfg., bei 11 stündiger Arbeitszeit. Sie forderten einen Stundenlohn für Arbeiter anfangs 25 Pfg., für Gehilfen 28 Pfg. bei 10 stündiger Arbeitszeit, diejenigen, welche diesen Lohn schon erhalten haben, bekommen 10 pCt. Aufschlag. Zu bemerken ist noch, daß ein direkter Stundenlohn nicht bestand, es war halb Stundenlohn und halb Wochenlohn, natürlich zum Schaden der Arbeitnehmer. Am Sonntag, den 11. März, wurde die Kommission der Gehilfen abermals vorstellig, um eine Einigung zu erzielen, jedoch vergebens, die Arbeitgeber machten in der Lohnfrage einige Zugeständnisse, die einerseits sehr minimal waren, andererseits aber eine Verschlechterung für die länger beschäftigten Kollegen bedeutete. Zu der Arbeitszeit wurde überhaupt kein Entgegenkommen gezeigt. Durch diese Abweisung der Forderungen waren die Kollegen, wollten sie überhaupt etwas erringen, gezwungen, in den Kampf einzutreten, und es wurde am Sonntag beschlossen, die Arbeit am Montag nicht wieder aufzunehmen. Die Kollegen hatten allerdings 14 tägige Kündigung; hätten sie diese aber eingehalten, so wären die Plätze bis dahin voraussichtlich durch Arbeitswillige besetzt gewesen. Die Arbeits-

niederlegung am Montag war eine einmütige. Gehilfen und Arbeiter, ob Deutsche oder Ausländer (letztere waren sehr viel vorhanden), erschienen ohne Ausnahmen zur Kontrolle, es blieben in den Betrieben nur die Lehrlinge und Obergärtner stehen. Am Montag, den 12. März, fand nachmittags 3 Uhr die erste Versammlung der Streikenden statt. Dieselbe beschloß auf Antrag der Streikkommission, da auf Grund der bescheidenen Forderungen eine friedliche Lösung doch nicht zu erzielen war, die Forderung auf 28 Pfg. für Arbeiter und 30 Pfg. für Gehilfen zu setzen. Die Arbeitgeber wurden hiervon sofort in Kenntnis gesetzt. Daraufhin erklärten sie sich sofort zu Verhandlungen bereit. Dieselben fanden am Dienstag Morgen 10 Uhr unter Mitwirkung des Unterzeichneten statt und führten zu folgendem Vergleich: Der Anfangslohn beträgt: 1. Für Gehilfen 28 Pfg., für Arbeiter 26 Pfg., 2. Gehilfen, welche 28 Pfg. erhalten haben, bekommen 30 Pfg., Arbeiter, welche 26 Pfg. erhielten, bekommen 28 Pfg., 3. Gehilfen, welche 30 Pfg. erhielten, bekommen 32 Pfg., Arbeiter, welche 28 Pfg. erhielten, bekommen 30 Pfg. — Überstunden und Sonntagsarbeit werden mit 40 Pfg. bezahlt. Naturnotwendige Sonntagsarbeiten werden hierzu nicht gerechnet. — Die Arbeitszeit beträgt während der Saison und zwar vom 1. März bis 1. Mai und vom 1. Oktober bis 1. November 11 Stunden, während der übrigen Zeit 10 Stunden. Maßregelungen, sowie spätere Reduzierung dieser Abmachungen werden nicht vorgenommen. — Dieser Vergleich wurde von den Arbeitgebern und der Streikkommission einstimmig gutgeheißen, letztere verpflichtete sich, den Streikenden dies zur Annahme zu empfehlen. Die Versammlung der letzteren fand am Nachmittag statt, und wurde der ausgearbeitete Lohn tarif einstimmig angenommen. Die Streikenden nahmen am Mittwoch Morgen die Arbeit wieder auf.

Am Sonnabend ergaben sich bei der Lohnauszahlung Differenzen. Es stellte sich heraus, daß einige Kollegen bei der Einführung der Lohnzahlung nach Stunden und der 10 stündigen Arbeitszeit zu kurz kamen. Es wurde mit der betreffenden Firma verhandelt und hierdurch ein befriedigendes Resultat erzielt. —

Somit dürfte der Kampf in Elmshorn, der erste in diesem Jahre, seinen Abschluß gefunden haben. Er war ein kurzer aber energischer. Der schnelle Sieg war nur möglich durch die geschlossene Organisation und die Einmütigkeit der Kollegen. Ohne diesen wäre nichts errungen, stellten sich doch die Unternehmer noch vor wenigen Wochen auf den Standpunkt, mit der Organisation nicht zu verhandeln. Jetzt, wo sie nicht umhin konnten, taten sie es doch, und ich glaube, daß sie jedem ihrer Kollegen bezeugen können, daß es bedeutend besser geht; verhandeln sie mit den eigenen Leuten, werden nur einige befriedigt, so verhandeln sie mit der Organisation, wo die gesamte Kollegenschaft dahinter steht, und der Friede ist gesichert. —

Mögen wir überall einen Erfolg haben, wie in Elmshorn, und sind wir einig und mutig, dann kann es nicht anders werden.

Darum, Kollegen, seid einig! Schließt die Phalanx in dichten Reihen! Jos. Busch.

Die Streikbewegung in der Berliner Handelsgärtnereibranche.

Zweiter Bericht.

Die Situation ist dauernd günstig geblieben. Das schlechte Wetter übt bisher auf den Verlauf der Bewegung keinen nachteiligen Einfluß aus, da das Quantum von Arbeitsgelegenheit in Handelsgärtnereien dadurch nicht verringert werden kann. Die christlich-soziale Tageszeitung „Das Reich“ ließ sich noch am 18. März aus der Streikbrecherzentrale in der Weissenburger Straße (Korrespondenzzeichen „oe“, = Moek) berichten, daß die Berliner Mitgliedschaft des A. D. G.-V. nur aus Landschaftsgärtnergehilfen bestehe, weswegen die ganze Bewegung in der Handelsgärtnerei lediglich Theaterdonner sei. In der Handelsgärtnerei seien die Christlichen

tonangebend, die einen Tarifvertrag abgeschlossen hätten. Aber schon sieben Tage später mußte dasselbe christlich-soziale „Reich“ berichten: „Bekanntlich sollte zum 1. April die Streikbewegung beginnen. Diejenigen Arbeiter (bezw. Gehilfen, die eine 14tägige und einwöchige Kündigungsfrist vereinbart hatten, und die zirka 90 Prozent der gesamten Gehilfen betragen, haben fast durchweg auch wirklich gekündigt. Eine kleine Anzahl von Firmen haben bereits die Forderungen bewilligt. Es ist bereits zu einigen Ausständen gekommen, als Grund für diese Ausstände werden Entlassungen von einzelnen Gehilfen angegeben, die als Maßregelungen angesehen werden.“

Wenn also selbst dieses, gegen den A. D. G.-V. nur Gift und Galle speiende, gegnerische Blatt sich zu derartigen Anerkennungen herbeilassen muß, so ersehen die Kollegen daraus am besten, wie wir hier tatsächlich organisiert sind und daß wir die Bewegung beherrschen. In der Vertrauensmännersitzung am 24. März wurde durchgehend die Lage als recht günstig bezeichnet. Zu Lohnerhöhungen sind die Arbeitgeber allenthalben bereit und zwar auch zu dem von uns geforderten Satze; nur den eben erst aus der Lehre kommenden und sonst weniger qualifizierten Kräften will man noch keine 22 Mark pro Woche zubilligen. Von ganz besonderem Interesse war festzustellen, daß speziell unseren Mitgliedern schon fast überall jener Lohnsatz angeboten worden ist und daß zahlreiche unserer Mitglieder gar schon darüber erhalten.

Von der Disziplin, der Überzeugungstreue und dem Opfermut unserer Mitglieder zeugt am besten der Umstand, daß alle, auch solche, die Forderungen bezw. die Kündigung ihren Arbeitgebern unterbreitet haben, die leitende Stellen bekleiden, die teils schon einige Jahre in ein und derselben Firma tätig sind und bereits teils erheblich über Tarifsatz entlohnt werden. Die Schmutzfinkerei des Thalacker'schen Fachblattes „Der Handelsgärtner“ (siehe Rundschau in der heutigen Nummer. Die Red.) kennzeichnet daher nur die ganze Niedrigkeit und Gemeinheit ihres Urhebers. Dagegen wird jetzt zugleich auch erkenntlich, wieso der „christliche“ Verband einen Tarif mit einem Minimallohn von 16,20 Mk. abschließen und dieser Verband dabei noch behaupten konnte, dadurch trete eine Verbesserung der bisherigen Lohnverhältnisse ein: im „christlichen“ Verbands sammeln sich nur die Elemente, die zu wenig qualifiziert sind und für die darum der christliche Tarif vielleicht schon tatsächlich eine Aufbesserung bedeutete.

Den Arbeitgebern werden bei der diesjährigen Bewegung in der angeführten Richtung vielleicht auch noch die Augen aufgehen, zumteil ist das bereits geschehen.

Über den Erfolg der Streikbrechergesuch-Inserate der christlichen Streikbrecherzentrale (Berlin, Weißenburgerstr. 67) läßt sich erst nach dem 1. April des näheren urteilen. Bis zur Stunde ist davon nur erst in Einzelfällen etwas zu merken.

Die allgemeine Versammlung am 29. März wird Beschlüsse über die weiter zu beobachtende Taktik fassen. Der Zuzug von Gehilfen ist auf alle Fälle zurückzuhalten!

Rundschau.

Berlin, den 27. März 1906.

Neuntausend Arbeitnehmer der Blumen- und Gemüsegärtnereien im Departement Seine und Seine et Oise (Paris und weitere Umgebung) haben, nachdem die Unternehmer die gestellten Forderungen abgelehnt hatten, am 22. März geschlossen die Arbeit eingestellt. Wie das Zentralorgan der französischen Gewerkschaften „Le Voix du Peuple“ meldet, lauten die Forderungen auf 10 stündige Arbeitszeit und 60 Cts. pro Stunde, 90 Cts. für Überstunden. Schon im Herbst teilten wir mit, daß eine derartige Bewegung in Vorbereitung sei, trotzdem die gewerkschaftliche Organisation noch sehr zu wünschen übrig lasse.

In Frankreich kämpft man einfach mit Temperament und Leidenschaft. Sind die Gemüter erst einmal in Wallung, dann wird nicht weiter gefackelt, sondern einfach losgeschlagen. Wir wünschen unseren kämpfenden Arbeitsbrüdern an der Seine von Herzen Glück und senden brüderliche Grüße! Deutschland, Schweiz, Frankreich: Ein Hoch der internationalen Gärtnerbewegung!

Über die Lohnbewegungen in Deutschland bringen wir heute ausführliche Berichte in Sonderartikeln und unter der Rubrik „Korrespondenzen“, wo man das Nähere nachlesen wolle. Die meiste Aufmerksamkeit beansprucht erklärlicherweise die Bewegung in Berlin, da wir es hier mit zwei Gegnern zu tun haben, mit dem Unternehmertum in offener Feldschlacht und mit den „christlichen“ Auchkollegen, die im Hinterhalte gelagert sind. Die Gruppe Berlin des Handelsgärtnerverbandes hat beschlossen, aus der Gruppenkasse alle Unkosten zu decken, die durch die Streikbrechervermittlung der ehrenwerten Christlichen erwachsen; sie hofft, durch jene Inserate genügend Arbeitswillige heranzuziehen zu können. Die Unternehmer haben sich auch mit Aufnahmescheinen des christlichen Verbandes ausgerüstet und animieren ihre Gehilfen zum Beitritt in diesen Verband: Eine Liebe ist eben der anderen wert. Am „verständnisvollsten“ beurteilt die Lohnbewegungen natürlich wieder Pilz-Thalacker.

Ein Redaktions-Schmutzfink des Pilz-Thalacker'schen „Handelsgärtner“ schleimt sich gegen die Mitglieder unserer Organisation folgendermaßen aus: „Die Lohnbewegung ist somit in der Reichshauptstadt in vollem Gange, und es wird nicht an Elementen fehlen, die alles tun, um eine Kraftprobe zwischen den Angestellten und den Prinzipalen herbeizuführen. Wir möchten hierzu bemerken, daß die große Masse der Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins sehr junge, unerfahrene, politisch überhaupt noch sehr unreife Gehilfen sind, die durchschnittlich nur eine sehr geringe Vorbildung genossen haben und deren Leistungen dementsprechend als sehr schwach bezeichnet werden müssen.“ Herr Pilz mag sich glücklich schätzen, daß die Mitglieder des A. D. G.-V. ihn für diese und ähnliche Beschimpfungen nicht grade stehen lassen, weil sie den „Handelsgärtner“ in solchen Dingen schon lange nicht mehr ernst nehmen. Die Mitglieder des A. D. G.-V. wissen ja, daß der „Handelsgärtner“ heute in den Fragen der Gehilfenbewegung selten anders wie im Dillrium redet und billigen ihm aus Mitleid mildernde Umstände zu.

Über das Wohnwesen der bei der „Heimstätten-Aktien-Gesellschaft“ in Nikolassee bei Berlin wohnenden Gärtner wird uns folgendes berichtet: Der Betrieb der H.-A.-G. umfaßt Landschafts-, Baumschul- und Handelsgärtnerei. Die Wohnung wird lediglich an solche Gärtner vermietet,

welche in dem Topfpflanzenbetrieb, also in der Handelsgärtnerei, beschäftigt sind. Die Miete beträgt 5 Mk. monatlich. Sie wird aus dem Grunde an solche vermietet, weil selbige die Heizung der Gewächshäuser im Winter mit zu besorgen haben. Die Wohnung befindet sich im Souterrain des Gebäudes für den Obergärtner. Sie liegt über 1 m im Erdboden und ist ungefähr 2 1/4 m hoch und etwa 4 m im Quadrat. Die Tagesbeleuchtung wird durch ein 1 m hohes Fenster, wo der untere Fensterrahmen noch einen Fuß im Erdboden liegt, zugelassen. Ursprünglich war der Raum baupolizeilich nicht als bewohnbar zugelassen, welches, soviel bekannt, auch jetzt noch nicht geschehen ist. Aber: „Wo kein Kläger, ist auch kein Richter.“ Der Raum diente sonst nur als Arbeitsraum, z. B. zum Fensterverglasen und dergleichen. Die eigentliche Wohnung für die Gärtner befindet sich im zweiten Stock und ist ein sehr gut bewohnbarer Raum, den jetzt aber der Herr Obergärtner, ein ehemaliger „Dahlemer“, als Schlafzimmer benutzt. Es sind in jenem Betriebe noch manch andere Mißstände vorhanden, die wir demnächst auch an das Tageslicht ziehen werden, wenn inzwischen keine Abstellung derselben erfolgt.

In der Friedhofs- und Gemüsegärtnerei Wilhelm Kunze in Tempelhof befindet sich gleichfalls ein Idyll von Gärtnergehilfenwohnung. Dieselbe ist über der Küche des Arbeitgebers gelegen, 3,83 m lang, 3,07 m breit, 2,05 m vorn und 1,32 m hinten hoch (also wohl eine Dachkammer. D. Red.). Die Wohnung hat keinen Ofen und ist daher feucht und stockig. Hier hausen 3 Gehilfen. Das Mobiliar ist auch in recht mangelhaftem Zustande. Vorhanden sind 3 Betten, davon stehen 2 übereinander, Bettwäsche sah am Tage der Kontrolle sehr unsauber aus und macht den Eindruck, als wäre sie ein Vierteljahr nicht gewechselt. Der Tisch ist wacklig. Kleiderschrank ist Selbstfabrikat, aus rohen Brettern gezimmert, die soweit auseinanderstehen, daß man die Finger zwischenstecken kann; oben fehlte gar ein Brett gänzlich. Zum Waschen ist für die 3 Mann nur ein einziges Waschbecken vorhanden. Außerdem wird auch noch über die Beköstigung Klage geführt.

Der Rentier Klein in Berlin hat in Wannsee auch eine Villa und hält sich dort einen Gärtner. Die Wohnung, die dem letzteren zur Verfügung gestellt wird, ist aber höchst gesundheitsschädlich. Die Größe des Zimmers ist 3,50 m × 3 m, hoch 2,85 m. Die Wände sind mit Kalk geweißt. Da in dem Raum, der an die Villa angebaut ist und dessen Mauern nur einen Backstein stark sind, dessen Ausgangstür auch direkt ins Freie führt, ein Ofen nicht vorhanden ist, so läßt sich vorstellen, daß da im Winter und sonst an kühlen Tagen eine ungesunde Feuchtigkeit herrschen muß, worüber übrigens auch die „schön geweißten“ Wände schon genügend Auskunft geben. Wenn die Kleider einige Tage im Zimmer gehangen haben, so sind auch diese mit Feuchtigkeit gesättigt. Als Tisch dient dem Gärtner ein Eisschrank, 60 cm hoch und 66 × 50 cm Fläche. Wir sollten meinen, daß, wenn der Herr Rentier dem Gärtner nicht eine anständige menschliche Wohnung herrichten lassen kann bezw. will, er demselben doch in der Villa selbst ein Zimmer einräumen lassen könnte, zumal die Villa nicht einmal ständig von dem Besitzer bewohnt wird.

Korrespondenzen.

Barmen-Elberfeld. Ortsverwaltung. Am 17. März tagte in Unter-Barmen eine öffentliche Gärtnerversammlung, welche von zirka 60 Personen besucht war. Die Lohnkommission erstattete Bericht über die Vorarbeiten, welche sie bis jetzt unternommen hatte. Auf ein Schreiben der Lohnkommission an den Handelsgärtnerverband, um dessen Stellungnahme zu unserer Forderung zu erfahren, ist uns folgende Antwort zugegangen: „Auf Ihr Geehrtes vom 4. cr. teile ich Ihnen mit, daß die Lohnkommission unserer Gruppe keinen Antrag und keine Lohn-

Ehrentafel.

Namen der Tarifkommissionsmitglieder des christlich-nationalen Deutschen Gärtnerverbandes für den 16,20 Mk. Minimallohn in Berlin.

Vorsitzender:
C. Darmer, Obergärtner auf dem Jüdischen Friedhofe in Berlin.

Anschluss:
H. Kolbe, Charlottenburg, Privatgärtner.

Reichelt, Berlin.

Cumbrowsky sen., Friedrichsfelde.

Zander, Weissensee.

Rutha, Hornsdorf (Mark).

Herrig, Berlin.

Felgel, Zehlendorf.

Blum, Weissensee.

Loga, Steglitz.

Schiedsgericht:

C. Darmer, Berlin.

E. Klein, Berlin.

Titz, Dt.-Wilmersdorf.

Hinz, Tegel.

Dümke, Obergärtner und Geschäftsführer in Bernau.

Schriftführer:

E. Moeck, Angestellter des christlichen Fleischer-Verbandes.

Nicht nur als Einzelner kämpft ein braver Christlicher für die Profittipressen des Unternehmertums und gegen die Klasseninteressen seiner Arbeitsbrüder!

forderung eingereicht hat, und daß wir deshalb auch nicht darüber beschließen und Ihnen Antwort geben konnten. Ich hatte mich wohl privatim in den Besitz eines Lohntarifs gebracht und habe diesen in der Dezembersitzung zur Verlesung und zur Besprechung kommen lassen; ein Beschluß ist aber nicht gefaßt, und es lag auch garnicht in meiner Absicht, einen solchen herbeizuführen. Soviel mir bekannt, hat sich die Lohnkommission an die einzelnen Arbeitgeber gewandt und hat auch von diesen die eventuelle Antwort zu erwarten. Ich bemerke noch, daß unsere nächste Versammlung am 18. März stattfindet. Hochachtend, W. Steen, Obmann der Gruppe Bergische."

Das Schreiben sagt genug, es charakterisiert so recht das Unternehmertum, wie es sich darüber erhaben fühlt, mit den Arbeitnehmern Unterhandlungen anzubahnen, sich vielmehr darum herumzudrücken sucht. Einen Vertreter zu unserer öffentlichen Versammlung zu entsenden, ist nicht entsprochen worden; die weiteren Schritte seien der Versammlung vorbehalten.

Hierauf erhielt Arbeitersekretär Krüger das Wort zu seinem Vortrag: „Die modernen Lohnkämpfe und das Unternehmertum“. Redner erledigte sich in 3/4-stündiger Rede seiner Aufgabe und schilderte, wie sich die Lohnkämpfe gegen früher gewaltig geändert haben, was für Repressalien und frivole Mittel das Unternehmertum jeder, auch der geringsten Forderung entgegenstellt und ebenso, wie in anderen Berufen jede Lohnforderung irgend eines Berufzweiges, mit der ganzen Aussperrung aller in der Branche tätigen Personen eines ganzen Bezirks beantwortet wird. So müssen vielleicht auch wir in absehbarer Zeit damit rechnen, daß derartige Gewaltmittel auch in unserem Beruf zur Anwendung gelangen, wenn wir mit Forderungen an die Arbeitgeber herantreten, und können wir dem nur begegnen durch Stärkung unserer Organisation. Redner schloß mit einem Appell an alle noch fernstehenden Kollegen, sich unverzüglich der Organisation anzuschließen, da dies die beste Antwort auf obiges Schreiben vom Handelsgärtnerverband sei. Die Diskussionsredner sprachen sich alle im Sinne des Referenten aus, und wurden die fast unglaublichen Verhältnisse, wie sie zum Teil noch im Beruf herrschen, gründlich unter die Lupe genommen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung beauftragt die Lohnkommission, sich an den Handelsgärtnerverband zu wenden und bittet, auf der nach der Arbeitgeberversammlung am 18. März stattfindenden Versammlung Stellung zu unserer Forderung zu nehmen und der Lohnkommission eventuell die Freiheit zu geben, dieser Versammlung beiwohnen zu dürfen, um eine Aussprache bzw. eine Einigung zu erzielen.“

In seinem Schlußwort bemerkt der Referent noch, daß er sich nach dem, was die Diskussion hervorgebracht habe, noch ziemlich milde ausgesprochen habe, und er daraufhin doch nicht als Hetzer und Aufwiegler bezeichnet werden könne. Durch den Appell an die Versammlung hatten wir wieder mehrere Neuaufnahmen zu verzeichnen.

Die Lohnkommission hat nun auf der am darauffolgenden Tage stattgefundenen Versammlung des Handelsgärtnerverbandes die Resolution der Versammlung unterbreitet; es wurde ihr jedoch nicht gestattet, wegen der Wichtigkeit dieses Punktes, der Versammlung bei zu wohnen. Dieses spricht ebenfalls für sich, die Handelsgärtner versuchen die Sache in die Länge zu ziehen, und werden wir nun wissen, was für weitere Schritte wir zu unternehmen haben. Am Samstag, den 31. März, findet die nächste öffentliche Versammlung ebendasselbst statt.

H. S ü n d e r.

Berlin. Die zweite, für die Lohnbewegung in der Handelsgärtnerei bestimmte, in gleicher Stärke wie die erste, besuchte öffentliche Versammlung tagte am 14. März in den Sophiensälen. Kollege Georg Schmidt gab die eingelaufene Antwort der Gruppe Berlin des Handelsgärtner-Verbandes bekannt, die dahin

lautete, daß es den Arbeitgebern bisher nicht möglich war, Stellung zu unserer Lohnbewegung zu nehmen, da ihre nächste Versammlung erst nach dem 15. März stattfindet. Nun, wir haben aber auch keine andere Antwort erwartet und demgemäß unsere Positionen getroffen. Heute handelt sich darum, nicht etwa um jeden Preis Tarife abzuschließen, sondern unsere Aufgabe ist es, die Löhne auf die größtmögliche Höhe zu bringen, und dazu werden wir jedes Jahr die passende Gelegenheit benutzen müssen. Kollege Schmidt empfahl darum den Kollegen nochmals, an die Arbeitgeber heranzutreten und bei Nichtbewilligung zum 1. April zu kündigen. In der Diskussion wurde dieses von allen Rednern anerkannt. Nur der Auckkollege Kolbe vom christlichen Verbändchen warnte vor einer Kündigung. Die Kollegen würden nur ihre „guten“ Stellen verlieren, und die ganze Bewegung würde ins Wasser fallen, da der Deutsche Gärtnerverband nicht mitmacht. Ja, er würde sogar die Handelsgärtner unterstützen. Schlimmer ist wohl der Streikbruch von einer sich auch „Gewerkschaft“ nennenden Organisation noch nicht proklamiert worden, und zwar von demselben Menschen, der uns noch in der Versammlung am 6. März „viel Glück“ zu unserer Bewegung wünschte. Zum Schluß wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung der in der Handelsgärtnerei tätigen Gehilfen und Arbeiter erklärt sich mit den Vorschlägen der Lohnkommission einverstanden und verspricht, alles aufzubieten, daß die aufgestellten Forderungen durchgesetzt werden. Die Versammelten versprechen, allen Einfluß geltend zu machen, daß alle in der Handelsgärtnerei tätigen Personen, organisierte und unorganisierte, zum 1. April geschlossen die Kündigung einreichen. Im Uebrigen wird die Lohnkommission beauftragt, alle Maßnahmen zu treffen, die während der Kampfzeit notwendig sind.“

W. Kk.

Dresden. Eine stark besuchte Versammlung der Landschaftsgärtner tagte am 24. März im Trianonsaale, um Bericht über die gepflogenen Verhandlungen mit den Unternehmern, bezüglich Verlängerung des Tarifs von 1905, entgegenzunehmen. Die Arbeitgeber haben die Wünsche der Gehilfen in bezug auf Erhöhung des Minimalstundenlohnes abgelehnt. Nach äußerst reger Aussprache über die gradezu erbärmlichen Lohnverhältnisse der Kollegenschaft, den hohen Anforderungen, die das tägliche Leben an uns stellt, erklärte die Versammlung sich mit den Beschlüssen der Arbeitgeber nicht einverstanden und fordert unter anderem Erhöhung des Minimallohnes auf 45 Pfennig pro Stunde.

Da in den nächsten Tagen ernsthafte Differenzen ausbrechen werden, ersuchen wir, jedweden Zuzug fernzuhalten!

Erfurt. Am 9. März sollte hier eine öffentliche Versammlung stattfinden, in welcher Kollege Georg Schmidt-Berlin referieren sollte. Kurz vor Beginn dieser Versammlung wurde uns jedoch von dem Inhaber des betreffenden Lokales erklärt, daß „sozialdemokratische“ Versammlungen hier nicht stattfinden dürften. Jedenfalls war diese Saalverweigerung auf Denunziation der dortigen Arbeitgeber oder der denselben allezeit genehmen Obergärtner zurückzuführen. Diese haben sich nämlich in dem Duseleyverein „Gärtnervereinigung“ in edler Harmonie zusammengefunden. Wir veranstalteten dann am 15. März eine weitere öffentliche Versammlung, die gut besucht war, besonders waren auch eine Anzahl Gartenarbeiter anwesend. Kollege Schmidt sprach über „Lebensmittelverteuerung und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Gärtnereien von Erfurt und Umgebung.“ Die Lebensmittelverteuerung mit den dortigen traurigen Löhnen in Betracht zu ziehen, war jedenfalls sehr angebracht. Laut einer Statistik aus dem Jahre 1889 ist es Tatsache, daß heute noch wie damals 12, 13, 14, 15, 16 Mark Wochenlöhne gezahlt werden, und muß man sich in der Tat wundern, wie die Kollegen mit diesen

Hungerlöhnen auskamen. Der lebhafteste Beifall nach dem Referate bewies uns, daß den Kollegen aus dem Herzen gesprochen wurde und daß auch in Erfurt sich die Überzeugung Bahn bricht, daß hier nur eine straffe Organisation im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein helfend eingreifen kann. Besonders die anwesenden Gartenarbeiter erklärten sich für uns, und wurde eine Kommission von drei Gärtnern und drei Gartenarbeitern gewählt, die über die weiteren agitatorischen Vorarbeiten beraten soll. Auch haben wir an dem Erfurter Gewerkschaftskartell eine gute Stütze. Es soll demnächst eine weitere Versammlung stattfinden, und wurde zum Schluß folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, mit allen Mitteln die Organisation weiterauszubauen, damit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse an hiesigen Orte verbessert werden können. Dies kann nur im gemeinsamen Handeln der gesamten Arbeitnehmer im Gärtnerberufe, sowohl Gärtnergehilfen wie Gartenarbeiter, geschehen.“

Frankfurt a. M. Öffentliche Versammlung vom 23. März. Die Versammlung war von zirka 200 Personen besucht. Kollege Halle hielt das einleitende Referat, in welchem er die unternommenen Schritte des Ortsvorstandes schilderte und das Antwortschreiben der Handelsgärtner verlas, welches mit Hohnlachen aufgenommen wurde. Die Antwort besagte, daß es der schlechte Geschäftsgang nicht gestatte, unseren Forderungen Gehör zu schenken.(!) Der Referent, sowie die nachfolgenden Redner widerlegten dies aus den Marktberichten und den Löhnen, welche in einzelnen Geschäften heute schon höher sind als unsere Forderungen. Kollege Fuchs geißelte außerdem die Lauheit und Gleichgültigkeit der Kollegen, weil es uns im Vorjahre allein durch den starken Versammlungsbesuch gelungen ist, den Handelsgärtnern Achtung abzuwingen; ganz sicher wäre auch in diesem Jahre die Antwort anders ausgefallen, wäre der Versammlungsbesuch der doppelte gewesen. Das eingetretene Schneewetter kann niemals als Entschuldigungsgrund gelten, arbeiten doch die meisten Kollegen bei jeder Witterung und mit größter Gefährdung ihrer Gesundheit für die Interessen der Arbeitgeber; bei der Vertretung ihrer eigenen Interessen scheuen sie sich nicht, die allerlächerlichsten Entschuldigungsgründe anzuführen, um ihre Feigheit und Interessenlosigkeit dahinter zu verbergen.

Eine Resolution, in welcher die Versammlung verspricht, an den Forderungen festzuhalten und die die Arbeitgeber, des geringen Entgegenkommens halber, für die Folgen verantwortlich macht, fand einstimmige Annahme.

Fuchs.

Halle. Am 10. März fand hier eine öffentliche Versammlung statt. Als Referent war Kollege Gg. Schmidt-Berlin erschienen. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht, wie ja auch Halle bezüglich der Organisation gut steht. Der Referent behandelte das Thema der Lebensmittelverteuerung und legte dar, welche enorme Belastung dieser Wuchertarif, welcher den Agrariern die Tasche füllen soll, für die arbeitende Klasse darstellt. Besonders bei den niedrigen Löhnen in der Gärtnerei fällt dies sehr ins Gewicht. Der Referent wies darauf hin, daß wir deshalb noch mehr wie früher agitieren müssen, um unsere Kämpferreihen zu stärken, und das in dieser Beziehung die Hallenser Kollegen ihre Schuldigkeit tun, dessen sind wir sicher. Nach einer anregenden Diskussion, bei welcher noch verschiedene örtliche Mißstände kritisiert wurden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Hannover. Der Kollege Franz Schneider ersucht uns mitzuteilen, daß er die in No. 4 d. Ztg. über die Firma Aug. Thürnau gegebene Sachdarstellung als durchaus der Wahrheit entsprechend aufrecht erhält, trotz der Gegendarstellung des Herrn Thürnau in No. 6. Im Besonderen bemerkt Schneider noch: „Ich gebe zu, daß in zwei Betten Matratzen waren; diese Betten gehören aber den Lehrlingen, und

hielten die Lehrlinge die Matratzen sich selbst! Eine Klage will Schneider mit Ruhe entgegensehen.

Mannheim. Unser Zweigverein hat den Arbeitgebern unter dem 8. März folgende Forderungen unterbreitet:

Lohn- und Arbeitsvertrag für die gärtnerischen Betriebe zu Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung; in der Versammlung des A. D. G.-V., Zweigverein „Mannheim-Ludwigshafen“ am 3. März 1906 beschlossen.

a) Landschaftsgärtnerei.

1. Die Höchstarbeitszeit beträgt 10 Stunden täglich einschließlich Wegschaffen der Geschirres.

2. Der Minimalstundenlohn beträgt 38 Pfg. und kann nur Anwendung finden bei Gehilfen unter 20 Jahren und die gleichzeitig summarisch noch kein volles Jahr in der Landschaftsbranche tätig waren. Für Gehilfen über 20 Jahren beträgt der niedrigste Stundenlohn 40 Pfg., für Gartenarbeiter 35 Pfg.

3. Überstunden werden mit 25 Pfg. Zuschlag vergütet, sollen jedoch möglichst vermieden werden.

4. Sonntagsarbeit wird mit 50 Pfg. Zuschlag vergütet.

Besondere Bestimmungen.

Ist die Arbeitsstätte mehr als eine halbe Wegstunde von der Wohnung oder Geschäft des Arbeitgebers entfernt, so ist der Weg nach dort während der Arbeitszeit zu gehen.

Bei Arbeiten in entfernt liegenden Orten, wo der Arbeitnehmer durch die Verhältnisse gezwungen ist, vorübergehend Wohnung zu nehmen, werden für ledige Gehilfen 25 Prozent, für verheiratete 50 Prozent des tarifmäßigen Lohnes mehr gezahlt.

Wer in gemischten Betrieben (Handels- und Landschaftsgärtnerei) beschäftigt ist, und volle Tage in der Landschaftsbranche arbeitet, erhält den höheren Lohnsatz der Landschaftsgärtnerei für diese Tätigkeit bezahlt.

Diejenigen Gehilfen, welche die oben angeführten Lohnsätze schon haben, erhalten 10 pCt. Lohnerhöhung.

An Handwerkszeug haben die Arbeitnehmer nur Schere und Messer zu stellen.

b) Kunst- und Handelsgärtnerei.

1. Möglichste Beseitigung des Kost- und Logiszuges.

2. Höchstarbeitszeit 10 Stunden täglich.

3. Wöchentliche Lohnzahlung: Niedrigstlohn für Gehilfen unter 20 Jahren 20 Mk. pro Woche; über 20 Jahren 22 Mk. pro Woche, ohne alles, also vollständig in bar. Wird vorschriftsmäßige Wohnung gewährt, so sind 2 Mk. pro Woche in Abzug zu bringen. Wird vollständig freie Station gewährt, so beträgt der Lohnsatz 10 Mk. resp. 12 Mk. wöchentlich.

4. Diejenigen Gehilfen, welche die oben angeführten Lohnsätze schon haben, erhalten 10 Prozent Lohnerhöhung.

5. Sonntags dürfen nur die gesetzmäßig erlaubten, naturnotwendigen Arbeiten verrichtet werden, darunter ist zu verstehen: Gießen, Spritzen, Lüften, Schattieren, Zudecken, und Heizen. Der Sonntagsdienst ist dermaßen zu regeln, daß jeder Mann wenigstens ein über den anderen Sonntag vollständig frei hat und ist mit 40 Pfg. pro Stunde zu entschädigen.

6. Überstunden werden mit 40 Pfg. vergütet.

7. Bei Nachtarbeit, wie Heizen, hat der Betreffende die entsprechenden Tagesstunden als Ruhepause zu beanspruchen.

Allgemeines.

Als Stellennachweis ist der vom A. D. G.-V. anzuerkennen.

Die Lohnzahlung hat während der Arbeitszeit zu geschehen. Die Kündigung unterliegt der freien Vereinbarung, andernfalls tritt die gesetzliche Kündigungsfrist in Kraft. Zur Überwachung der Tarifbestimmungen und des Stellennachweises wird eine aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern bestehende Tarifkommission eingesetzt, an deren Spitze ein unparteiischer Obmann steht, (event. der Vorsitzende des Gewerbegerichtes). Maßregelungen wegen Mitgliedschaft beim A. D. G.-V. dürfen nicht stattfinden.

Dieser Tarifentwurf ist als Grundlage für eventl. Verhandlungen zu benutzen. Das Weitere ist diesen Verhandlungen vorzubehalten, so über Dauer, Einführungsbestimmungen usw. des event. Vertrages. Dieser Tarifentwurf wurde sowohl der hiesigen Handelsgärtner-Verbindung (zu Händen des Herrn Jakob Räch) als auch jedem einzelnen Arbeiter zugestellt.

Mannheim Nachdem wir heute eine nochmalige Verhandlung mit den Arbeitgebern angebahnt haben, hat sich die Situation folgendermaßen gestaltet: In der Landschaftsgärtnerei wurde von sämtlichen Firmen der Tarif vollständig bewilligt. In der Handelsgärtnerei haben mit wenigen Ausnahmen bei 10 $\frac{1}{2}$ stündiger Arbeitszeit 10 Firmen bewilligt, von 6 Firmen wird die Antwort noch erwartet. Den Tarif vollständig abgelehnt haben die Firmen: Wilhelm Niederrhäuser-Mannheim; Wilhelm Schröder-Seckenheim; Fritz Geil-Ludwigshafen. Diese Firmen gelten als gesperrt. Zuzug vorerst noch fernzuhalten. Stimmung vorzüglich.

Die Lohnkommission.

Stuttgart. Wie aus No. 12 unserer Zeitung ersichtlich, befinden wir uns hier in einer allgemeinen Lohnbewegung und berichte ich kurz folgendes. In der erwähnten herzoglichen Villa Berg wird noch mutig weitergestreikt. Die „militärische Hilfe“ ist dem Herrn Hofgarteninspektor bis jetzt noch nicht zuteil geworden, und dürfte ihm nun zum Bewußtsein kommen, daß wir hier nicht in Preußen oder sonstwo sind. Ein, allerdings nicht beneidenswertes, Subjekt hat sich bis heute zu der ehrwürdigen Stellung eines Streikbrechers emporgeschwungen. Unseren Posten ist es gelungen, mehrere Arbeitswillige abzufangen. Auf eine derartige Kraftprobe wird es Herr Stiepler wohl nie mehr ankommen lassen. Jedenfalls hielt er es nicht für möglich, daß auch das Personal einer Hofgärtnerei zu solchen Waffen greifen würde. Im Laufe der letzten Woche legten insgesamt 48 Kollegen die Arbeit ohne Kündigung nieder und zwar in allen Geschäften mit seltener Einmütigkeit. Unter diesen befindet sich auch das ganze Personal des Stuttgarter Stadtgartens, einer Dividenden-Gesellschaft. Die Stimmung unter den Streikenden ist eine gute. Aber, was sich die Herren Arbeitgeber in punkto Zeugnisse alles leisten, grenzt an das Unglaubliche. Sie sind scheinbar der Ansicht, dadurch den Leuten die „Lust zum Streiken für alle Zeiten nehmen“ zu können und ignorieren hierbei die bestehenden Gesetze vollständig. Einige haben durch Vermittlung der Organisation sich bereit erklärt, bessere Papiere auszustellen. Andere dagegen werden wir auf gerichtlichem Wege zwingen, in dieser Sache einen anderen Standpunkt einzunehmen. Wie so oft, müssen wir auch hier die traurige Erfahrung machen, daß sich das Gewerbegericht für die Handelsgärtnerei als nicht zuständig erachtet. Aber es giebt ja auch noch andere Instanzen!

In einem großen Teil von Firmen wurden, wenn auch die Forderungen nicht vollständig bewilligt, so doch ganz nette Zugeständnisse gemacht. Es ist hier ein spröder Boden, aber die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, in der sich die Organisation das jetzt Geforderte mit Eleganz holen wird. Kollegen! Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bewegung noch mehr um sich greift und in verschiedenen Betrieben die Arbeit noch eingestellt wird. Wir bitten deshalb, Zuzug unter allen Umständen fernzuhalten. Denn unser Sieg ist auch Euer Sieg!

Eug. Kaiser.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382. Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

— Ist einem Leser der Zeitung der Aufenthalt des Kollegen Ernst Köhler bekannt? Nachricht erbeten an Kollegen Hugo Link, Köln-Riehl, Flora.

— Mit dem 31. März läuft das I. Quartal 1906 ab. Wir ersuchen die Zweigvereinsvorstände, resp. die Kassierer, nun unverzüglich die Abrechnungen für das verflossene Quartal zusammenzustellen. Dazu sind die neuen Abrechnungsformulare zu verwenden. Durch dieselben ist es leicht, ein klares Bild über die Finanzgebarung der Gesamtorganisation zu gewinnen, und ersuchen wir um genaue Ausfüllung.

— Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gärtnerfachverbandes hat mit 9 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung beschlossen, den Wochenbeitrag von 30 Cts. an den Lebens- und Genußmittelverband zuzustimmen. Näherer Bericht nächste Nummer.

Ortsverwaltung Frankfurt a. M.

Öffentliche Versammlungen finden statt: Sonntag, den 1. April, Nachmittag 4 Uhr, in Bergen, Gasthaus zur Rose; Dienstag, den 3. April, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Eckenheim, Zum goldnen Hirsch; Sonntag, den 8. April, Nachmittag 4 Uhr, in Cronberg i. T., Zum Feldberg.

— **Mainz.** In folgenden Firmen treten am 1. April die Gehilfen in den Ausstand und sind diese Firmen von unsern Mitgliedern zu meiden: Molter, Seyfert und Diehl in Bretzenheim, Stillger in Zahlbach.

Briefkasten.

Wegen Raummangel mussten für die nächste No. zurückgestellt werden die Korrespondenz-Berichte von: Mainz (11. März), Nürnberg (14. März), Pforzheim (20. März), Mannheim (20. März), Solingen (3. März).

Nach Redaktionsschluss gehen uns durch Rohrpostbrief noch folgende Korrespondenzen zu, die wir nicht umhin können, an dieser Stelle bekannt zu geben:

— In einer der letzten Versammlungen des Brandenburgischen Gaus des christlich-deutschen Gärtnerverbandes hielt der Kollege Wilhelm Fechner, der in seinen alten Tagen auch noch „christlich“ wurde, folgende kernige Ansprache: „Kollegen! Unser neues Statut trägt auf der Titelseite den Reichsadler. Wir wollen damit dokumentieren, dass wir treue deutsche Männer sind und mit dem roten Allgemeinen nicht identisch sind. Aber meiner Ansicht nach genügt dies noch nicht. Ich stelle deshalb den Antrag, dass der Aufdruck auf der Titelseite unser Statuten und Mitgliedsbücher in farbigem Druck hergestellt wird und zwar in den Reichsfarben schwarz-weiss-rot. In schwarz-weiss-roter Umrahmung wird dann der erhebende Moment dargestellt, wie unser Verband an den Einholungsfeierlichkeiten der Kronprinzessin im Mai 1905 mit die Ehre hatte, Spalier zu bilden.“ Dieser Antrag wurde von den zahlreich Versammelten (es waren im ganzen 13 Mann da, D.R.) einstimmig angenommen und stimmte der Hauptvorstand demselben zu, mit dem Bemerkung, dass der Handelsgärtnerverband jedenfalls die Kosten für den Druck bezahlen wird. Diese neuen Mitgliedsbücher und die Statuten sollen am 1. April in Kraft treten.

Durch Zufall gelangten wir in den Besitz eines Korrekturbogens. Sonderbarer Weise sperren auf diesem Bilde die Teilnehmer der Deputation des Deutschen nationalen Gärtnerverbandes die Mäuler auf. Wir wissen noch nicht, ob da grade Hurra gerufen wurde, oder ob dies aus Hunger geschah. Letzteres könnte sehr leicht der Fall sein; denn bei 16,20 Mk. tarifmäßigem Wochenlohn ist man ja zum Hungern verurteilt.

— Auf Antrag der Herren Kohlmannslehner und Beckmann von der Hauptleitung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands findet in Berlin am Sonntag, den 1. April, eine große Festversammlung der Gruppe Berlin des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands statt.

Es sollen nämlich die Herren C. Darmer, Inspektor des jüdischen Friedhofes in Berlin und Geschäftsführer des deutschen nationalen Gärtnerverbandes sowie Herr H. Kolbe, Privatgärtner und Vorsitzender des Brandenburgischen Gaus des deutschen nationalen Gärtnerverbandes, wegen deren Gutes Verdienste um die Einführung des 16,20 Mk. Tarifes zu Ehrenmitgliedern des Handelsgärtnerverbandes feierlich ernannt werden.

Auch ein opulentes Festessen wird den beiden Gefeierten dargereicht werden. Letzteres besteht aus Kartoffelsuppe und einem paar Knobländer (Würstchen zum Preise von 8 Pf.). Dieses ist nämlich das obligatorische Abendessen welches der Handelsgärtner Severin in Weissensee den bei demselben beschäftigten Gehilfen bietet.

Schade, dass die Herren Darmer und Kolbe nicht mehr im Lehrlingsalter stehen, dann würden die beiden Gefeierten je eine halbe Knobländer mehr erhalten, wie es bei Handelsgärtner Severin bei den Lehrlingen auch der Fall ist. Dem Verdienste seine Krone! Wir gratulieren!

Inhaltsübersicht zu No. 13:

Achtung! Lohnbewegungen! — Ausharren! Arbeits- und Wohnverhältnisse in einer Hofgärtnerei. — Fachtechnische Rundschau: Nicotiana Sanderae; Eine ganz vorzügliche Bindblume; Um einen Wechsel in dem ewigen Eierlei der Anordnung der Tafel; Die Erfurter Blumenkrasse; Pilzkrankheiten des Pfirsichbaumes; Zu der Frage der Obstbauförderung. — Der Kampf in Elmshorn. — Die Streikbewegung in der Berliner Handelsgärtnereibranche. — Rundschau: 9000 Arbeitnehmer der Blumen- und Gemüsegärtnereien in Paris; Ueber die Lohnbewegungen in Deutschland; Ein Redaktions-Schutzbrief. — Ueber das Wohlwollen der bei der Heimstätten-Aktien-Gesellschaft in Nollklose; Ehrortafel; In der Friedhofs- und Gemüsegärtnerei Wilh. Kunze in Tempelhof; Der Rentier Klein in Berlin. — Korrespondenzen: Barmen-Eberfeld; Berlin; Dresden; Erfurt; Frankfurt a. M.; Halle; Hannover; Mannheim; Stuttgart. — Allg. Deutscher Gärtnerverein; Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Feuilleton: Das Vordringen der Temperenz-Völker. — Der Mehrwert. — Der Reich tut Unrecht. — Ein Lied vom Seab. — Merkspruch.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.



Selbstrasieren

ist ein Vergnügen und eine häusliche Bequemlichkeit, spart viel Zeit und Geld.

Mit unserem verbesserten „Zar“-Sicherheits-Rasier-Apparat kann jeder sich sofort mühe- und gefahrlos, angenehm und gänzlich rein rasieren und vor ansteckenden Hautkrankheiten schützen. „Zar“-Apparat Mk. 3.—, „Zar“-Apparat mit Reserveklinge in ff. Etui Mk. 4.70.—, „Zar“-Apparat mit 2 Reserveklingen in ff. Etui Mk. 6.—

Rasiermesser eigenes, unüber-troffenes Fabrikat fein hohl Mk. 1.50, extra hohl Mk. 2.60.

Rasierpinsel 40 Pfg., Rasiernapf 40 Pfg., **1a. Streichriemen** Mk. 1.— Die berühmte billige, ganz komplette Rasiergarnitur in schönem Etui nur Mk. 2.50. Porto extra.

Haarschneidemaschine, womit jeder schneiden kann, und zwar 3, 7 und 10 mm lang, Mk. 4, 7 und 9.

Garantie: Umtausch in 14 Tagen oder Geld franco zurück. Alle Reparaturen, Nachschleifen, Abziehen etc. prompt und billigst. Versand nur gegen vorherige Geldeinsendung oder Nachnahme. Porto muss vom Besteller getragen werden: 30 bzw. 60 Pf.

Saam & Co., Fabrik Foché 15 b. Solingen. Relehaltiger Katalog gratis und franko.

Junger Gärtner,

der servieren kann und alle vorkommenden Arbeiten in Garten und Hof selbst übernimmt, für herrschaftlichen Haushalt in kleiner Stadt der Provinz Hannover zum 1. Mai gesucht. Gehalt 30 Mk. bei freier Station.

Offerten mit Angabe der Grösse und Zeugnisabschriften an die Expedition dieses Blattes erbeten unter Chiffre „v. K.“ [77]

Gärtnerei-Verkauf,

belegen bei Breslau, 10 Morgen grosser Garten, in bester Kultur, Treibhaus, Kesselheizungs- betr. Wasserturm, über 500 Frühbeetfenster vorhanden, wegen Ableben des bisherigen Besitzers sofort zu verkaufen. Offerten unter „B. D. 883“ an Rudolf Mosse in Breslau. [1044]

Gärtnerei

nebst Wohnung ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Auskunft erteilt **Carl Liebaug, Schmalkalden** [1043] (Thüringen).

Basmatien,

1 m mal 2 m billig abzugeben. Muster stehen zu Diensten. J. Demmler, Hamburg, Steckel-hörn 10. [1032]

Dung

von zirka 20 Pferden. Torfstreu und Stroh gemischt, hat fuhrweis, frei Haus geliefert, abzugeben [1031/13]

C. A. F. Kahlbaum, Berlin C., Münz-Strasse 19.

Baumschule

zu verkaufen. In nächster Nähe Stuttgarts (Württbg.) verkauflich wegen Abzug 31 ar Baumschule und Obstgarten in sehr geschützter Lage unter günstigen Bedingungen und bin zu weiterer Auskunft gern bereit **Karl Raff, Waldshut, Baden, Landgut Bleiche.** [1009/13]

Reisende,

welche Gärtnereien besuchen, können einen leicht verkäuflichen Artikel gegen hohe Provision mitnehmen. Gef. Off. unt. „P. P. 10“ an die Exped. d. Allg. Deutschen Gärtner-Zeitung. [1014/13]

Wer will mit???

20-25 000 Mk. Anzahlung, internationale Kunst- und Handelsgärtnerei, 84 000 Mk., unter Buchwert, kaufen. Näheres Schlesisches Finanzbureau, Görlitz. [1033]

Kuërs Motoren-Fabrik

Berlin - Bixdorf. [1012/24] Pumpmotore für Gas, Benzin, Petroleum.
1/2 PS. Mk. 350 | 4 PS. Mk. 1000
1 " " 500 | 6 " " 1300
2 " " 625 | 8 " " 1550
3 " " 800 | 10 " " 2000

Gärtner gesucht

für kleine Besetzung, 5 km. von Bahnstation (Staatsbahn) entfernt, mit Obst-, Gemüse- und Ziergarten, Warm- und Kalthäuser. Die Stellung ist dauernd und selbständig, da Besitzer nur kurze Zeit im Sommer anwesend ist. Es findet daher nur durchaus fleissiger, strebsamer Bewerber mit Prima-Zeugnissen Berücksichtigung. Gehalt nach Uebereinkunft und ausserdem Tantième Antritt sofort oder nach Vereinbarung. Offerten erbitte unter „K. 10“ an die Expedition des Blattes. [1035/13]

Steck-Zwiebelchen,

allerbeste, perlrunde, zirka 1400 Stück auf 1 Kilo gehend, Zentner 20 Mk., Postkolli 2,50 Mk. ab Augsburg empfehlen **Kuchenbaur & Corb,** [76] Augsburg-D., Samenhandlung.

Gartenbaueleve

im 1. Garten mit Obst- und Gemüsebau. Gef. Offerten unter „U. L 1569“ an die Exped. dieser Zeitung. [1038]

Einen neuen Sauger mit Schlauch und Muffe (4 m lang) und einen Druckschlauch (ca. 10 m) mit zwei Muffen verkauft für 36 Mk. [1041]

R. Abraham, Berlin N., Brunnenstr. 15.

Zuverl. verh. **Baum- u. Waldwörter** sofort gesucht. **V. Heynitz,** Weicha b. Weissenberg i. Sa. [1045]

M. G. Schott,
Eisenwerk,
Breslau 17, Technisches Bureau in Budapest.

Grosse Spezialfabrik für den Bau von Gewächshäusern, Wintergarten, Palmenhäuser.

Heizungs-Anlagen unter voller Garantie tadellos funktionierend. **Frühbeetfenster** [1028/21] von amerikanischem Pitchpine-Holz und in Eisenkonstruktion.

Von hervorragender Wirkung bei Rasen- und Gartenfrüchten ist unser [1016/16]

Fischlebermehl

staubtrocken, mit 5 1/2 Prozent leichtlöslichem Stickstoffgehalt. Per Zentner 3,75 Mk. inkl. Sack, bei Ladungen 10 Prozent Rabatt. **Oskar Neynaber & Co., Geestmünde.**

Landschaftsgärtner-Gutsverwalter.

Für die alleinige Verwaltung eines kl. herrschaftl. Luxusgutes mit gr. Park, Obst- u. Gemüsebau, wird sof. ein verheir. Gärtner ges. Derselbe muss ein gebildeter Mann von besten Umgangsformen, in diesen Fächern gründlich erfahren u. sehr gut empfohlen sein, Kasse u. Buchführung selbst. führen können, auch ein wenig von Landwirtschaft verstehen u. eine wirtschaftliche Frau haben. Die Stellung ist eine angenehme u. dauernde. Gef. Offert. nebst Ansprüche unter „A. 75“ an die Exped. d. Ztg erbeten [75]

Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen.

Das Sommersemester beginnt am Dienstag, den 24. April 1906. Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit (983-142) **Der Vorstand: Dr. Brugger.**

Jagdrad

Ist u. bleibt d. beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftl. Garantie. **Fahrräder von Mk. 54.— an.**



Mit Doppelglockenlager von Mk. 60.50 an. Pneumatische Mäntel Mk. 3.30. Luftschläuche 2.20. Acetylenlaternen 1.60. Glocken 0.15. Ketten 1.40. Pedal 1.00. Luftpumpen 0.35. Sättel 1.75. Nähmaschinen 22.—. Sonstige Haushaltungsmaschinen sowie Jagdgewehre, Scheibenbüchsen, Teschiins, Luftgewehre, Pistolen und Revolver unerreicht billig.

Verkauf direkt an Private, ohne Zwischenhandel. Auf Wunsch Ansichtssendung. Hauptkatalog senden an jedermann gratis und franko die **Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Krejensen (Harz) No. 489**

Zur Gärtnerei

pp. geeignet ist bei Trebbin (Kreis Teitow) 3 1/2 Morg. gross. Grundstück zu verkaufen. Massives Wohnhaus mit hoh. Kellerräumen, hochpart. u. ausgebaut, Mansardenstockwerk; eisengewölbter Stall. Preis 30 000 Mk., günst. Zahlungsbeding. Auf Wunsch kann noch mehr Areal zugeteilt werden. Gefällige Offerten unter „D. A. 17“ an die Exped. dieser Zeitung. [1017/13]

Gesucht [1040]

tüchtiger Gärtner

zu baldigem Eintritt für einen grossen Park mit Obst- und Gemüsegarten. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Expedition dieser Zeitung unter „A. Z.“